

Der „Satellit“ und die „Kronstädter Zeitung“ erscheinen wöchentlich 4 Mal, der Satellit Dienstag und Samstag und die Zeitung Montag und Donnerstag. Die „Blätter für Geist, Gemüth und Vaterlandskunde“ als Gratisbeilage periodisch.

Der Satellit.

„Satellit und Kronstädter Zeitung“ können nur zusammen pränumerirt werden. Ohne Post kostet das 1/2 Jahr 4 fl., mit postfreier Zusendung in die österr. Staaten 5 fl., ins Ausland 6 fl. 36 kr. Insertionsgebühr: die Garmondspalte wird mit 2 1/2 kr. C.M. berechnet.

Nr. 106.

Kronstadt, den 5. Dezember.

1854.

Der Minister des Innern hat die provisorischen Distriktsärzte Dr. Wilhelm Knöpfler und Dr. Wilhelm Capesius, die provisorischen Bezirksärzte Dr. Samuel Szóts, Dr. Daniel v. Pataky und Dr. Johann Bachmayer, dann den Dozenten der Augenheilkunde an der Wiener Universität, Dr. Ignaz Meyer zu Kreisärzten in Siebenbürgen ernannt.

Kronstadt, am 3. Dezember 1854. Mit dem 30. November l. J. haben die neu organisirten Gerichtsbehörden und Staatsanwaltschaften ihre Wirksamkeit begonnen. Wir begrüßen diesen Zeitpunkt mit inniger Freude!

Es ist ein längst erwiesener Satz, daß eine gute Rechtspflege eine der wesentlichsten Bedingungen der materiellen Wohlfahrt aller Staatsangehörigen sei. Ohne dieselbe wären die höchsten Güter des Menschen: Leben, persönliche Freiheit und Ehre gefährdet, und es gäbe keine Sicherheit des Eigenthums. Allein die besten Gesetze und ausgezeichnetesten Richter vermögen, eine solche Rechtspflege — wenigstens für die Allgemeinheit — nicht zu begründen, wenn nicht zugleich für eine zweckmäßige Vertheilung der mit der Gerichtsbarkeit betrauten Behörden im Lande, und für eine ebenso entsprechende Besetzung derselben gesorgt ist.

In strafrechtlicher Beziehung wird dieß schon durch den Zweck der leichteren, schnelleren und daher sichereren Verfolgung und Bestrafung der Uebeltäter geboten. Aber auch in privatrechtlicher Beziehung soll es dem Rechtssuchenden nicht bloß möglich gemacht sein, sein Recht überhaupt zu finden, sondern er muß auch leicht, — daher ohne einen durch die allzugroße Entfernung des zuständigen Gerichtes hervorgerufenen besonderen Kostenaufwand und ohne unnöthige Verzögerung — zu demselben gelangen können. Im entgegengesetzten Falle wären Viele von der Geltendmachung ihres bedrohten oder verletzten Rechtes ganz ausgeschlossen, und eine lange Zögerung der richterlichen Hilfe würde oft mit unerseßlichen Nachtheilen für den Rechtssuchenden verbunden sein.

Offenbar hat nun die hohe Staatsverwaltung in ihrer väterlichen Fürsorge für das Wohl der Unterthanen mit dem der gegenwärtigen definitiven Organisirung vorausgegangenem Provisorium den Zweck verbunden, sich in den ange deuteten Richtungen nöthige Erfahrungen zu verschaffen, welche dann der neuen Landeseintheilung, der Vertheilung und Besetzung der Behörden zum Grunde gelegt wurden. Wir können daher auch in dieser Beziehung mit Vertrauen einer glücklichen Zukunft entgegensehen, und eine neue segensreiche Aera hat für unser schönes Vaterland begonnen!

Kriegsnachrichten.

Die Stürme, welche in der Nacht vom 14. auf den 15. Nov. im schwarzen Meer gewüthet, haben großes Unglück angerichtet. Die Triester Zeitung bringt darüber nähere Mittheilungen. Die Engländer verloren 32 Transportschiffe an der Küste. Der Schraubendampfer Prince und die Seenymphen mit Mannschaft und Vorräthen gingen unter; Drei kleine englische Dampfer sind gestrandet. Das Linienschraubenschiff Sanspareil wurde mit brennender Maschine an den Strand getrieben. Die Britannia hat 5 Fuß Wasser, der Agamemnon strandete ebenfalls, machte sich jedoch flott. Der Dampfer

Samson hüßte seine Maschine ein; die Retribution machte sich flott, indem sie ihr Geschütz versenkte. Der Dampfer Perreble ward gerettet. Die Franzosen verloren das Linienschiff Henri quatre und den Pluton. (Hoffentlich werden die in Verlust gekommenen Schiffe bloß ver schlagen sein und sich wieder auffinden lassen). Ein türkisches Linienschiff verlor bei Eupatoria seine Masten. Bei Sebastopol waltete beiderseits das System der Defensiv. Liprandis Korps hat sich ohne Kampf nach Baltisch-Teraj zurückgezogen. Prinz Napoleon weilte noch am 20. d. M. zu Konstantinopel, wo die beschädigten Schiffe zur Ausbesserung eben erwartet wurden.

Der Moniteur bringt Nachrichten vom 16. Nov. aus Therapia, denen zufolge bei Sebastopol sich nichts Erhebliches ereignet hat. Mit Ausnahme des Feuers der Batterien waren die Operationen unterbrochen. Mehrere Tausend Mann Verstärkungen waren bereits eingetroffen.

Fürst Mentzikoff meldet unterm 18. d. M., daß die Belagerungsarbeiten der Allirten angesetzt seien und die Kanonade an diesem Tage beinahe gänzlich geschwiegen habe. Ohne Zweifel sind die Belagerungsarbeiten bereits so weit vorgediehen, daß der Sturm mit dem Eintreffen der Verstärkungen sogleich wird unternommen werden können, ebenso wie das Berstommen des Bombardements gewiß nicht durch die Russen herbeigeführt wurde, sondern in den Anordnungen der Oberbefehlshaber des vereinigten Krimmheeres seinen Grund haben wird; denn wäre das Erstere der Fall, so würde Fürst Mentzikoff einen solchen günstigen Erfolg gewiß nicht unerwähnt gelassen haben.

Die bisherigen Angaben über die Stärke der russ. Truppen in der Krim sind wohl alle ziemlich ungenau und es dürften die folgenden Notizen, die als völlig glaubwürdig betrachtet werden können, das Interesse des die Ereignisse auf der taurischen Halbinsel verfolgenden Lesers einigermaßen verdienen. Am 3. d. M. befanden sich in den nördlichen Befestigungen Sebastopols 6500 Mann, in den südlichen 34 Bataillone mit 240 Feldgeschützen. An der Tschernaja standen 66 Bataillone, 57 Schwadronen, nebst 34 Sotnien Kosaken und 244 Feldgeschütze. Diese Truppen bildeten zusammen eine Stärke von 108,500 Mann mit 484 Feldgeschützen. Die Festungsgeschütze sind natürlich hier nicht mit einbegriffen. Ueber die seit dem 3. d. M. zu dem Heere des Fürsten Mentzikoff gestohlenen neuen Verstärkungen fehlen genaue Notizen: fest steht nur, daß die Verstärkungszüge, welche sowohl über Odessa als aus dem Innern Rußlands kamen, ihren ununterbrochenen Fortgang genommen haben. Zur Beurtheilung der russ. Gesamtstärke am Schlachttag vom 5. d. M. dürften übrigens obige Notizen als maßgebend zu betrachten sein.

Von der Donau sind heute die Nachrichten widersprechend. Der Beginn der Operationen gegen Bessarabien wird von der einen Seite angekündigt, von der anderen in Abrede gestellt. Die Armee Omer Pascha's ist übrigens in einer Verfassung, welche eine längere Unthätigkeit nur schwer begreifen läßt. Wie das halbamtliche „Pays“ aus guter Quelle wissen will, steht eine Vorhuth von 20,000 Mann zwischen dem Sereth und dem Pruth und überwacht die Bewegungen und Arbeiten der Russen auf dieser Linie. Diese Colonne steht unter den Befehlen Achmet Pascha's, des gewesenen Kommandanten von Kalafat, der vor Kurzem zum Muschir befördert wurde. Ein anderes Korps von 20,000 Mann nimmt die Donau-Linie zwischen Olteniza und Ibraila ein. Das Gros der Armee, achtzig

tausend (?) Mann stark, occupirt Bukarest, dessen Umgebungen und Giurgewo. Ein drittes Korps war bei Abgang der Korrespondenz auf dem Wege nach Fokschan und Jassy, um das Korps Ahmed Pascha's zu verstärken. Also 150,000 Mann, die von der Ferne dem blutigen Schauspiel in der Krimm müßig zusehen. Freilich wird behauptet Omer Pascha werde einen großen Theil seiner Streitkräfte als Verstärkung nach der Krimm entsenden.

Von gewissen Sebastopol beherrschenden Punkten sieht man in das Innere hinab und bemerkt in den Hauptstraßen neue Batterien und Barricaden, die beweisen, daß Fürst Menzikoff die Stadt und die Schiffe theuer verlaufen will. Die Truppen hätten demnach einen Straßenkampf zu liefern. Man wird, wie in Saragossa, von Haus zu Haus vorrücken und die Hindernisse, welche die Kommunikationswege versperrten, wegräumen müssen. Uebrigens ist der Anblick der Stadt ein Anblick der Verwüstung. Die Häuser, die Gebäude sind rauf, Feuerbrünste haben in verschiedenen Vertiefungen große Gebäude verzehret. Deserteure versichern, daß die Zahl der Verwundeten so groß ist, daß man sich nicht mehr damit befaßt, sie zu verbinden.

Der „Times“-Korrespondent im Lager vor Sebastopol erzählt unterm 3. v. M.: Heute spazierte ein Mann in französischer Uniform ganz armüthlich durch die Zeltstraße, plauderte mit den Soldaten und Offizieren und ließ sich endlich in ein Gespräch über die Stärke der Engländer im Rücken von Balaklava ein. Nichts Arges ahnend, sprachen sich die englischen Offiziere mit der größten Offenherzigkeit über die Schwierigkeit ihrer Stellung aus, was den angeblichen französischen Offizier sehr zu interessieren schien. Einem der englischen Offiziere fiel jedoch auf, daß der Accent ihres Gastes etwas fremdartig sei und er schöpfte daher Verdacht. Anstatt jedoch den Keel festnehmen zu lassen, schickte er Jemanden mit der Meldung zum General Campbell, es scheine ihm, daß ein russ. Spion unter ihnen sei. Dieser hatte jedoch gemerkt, daß man ihm nicht recht traue, und begann sogleich eine retrograde Bewegung einzuschlagen. Erst als er in ziemlicher Entfernung war, fing er zu laufen an, und erreichte zum großen Erstaunen der englischen Offiziere, die ihm mit offenem Munde nachsahen, wohlbehalten die russischen Vorposten. Es gehört ein nicht geringer Grad von Kühnheit zu einem solchen Wagniß, da er ohne Weiteres erschossen worden wäre, wenn die englischen Offiziere etwas rascher von ihrem Rechte Gebrauch gemacht hätten. Derselbe Korrespondent erzählt noch ein anderes Beispiel von der Schlaueit der russischen Spione: Die Schildwache, welche vor der Wohnung des Stabsprofoszen von Balaklava auf und ab patrouillirte, wunderte sich, daß ihr ein Pferd mit einem Sack Korn auf dem Rücken bedächtig folge. Neugierig geht der Soldat auf das Pferd los und will den Sack Korn packen, allein plötzlich wird der Sack lebendig und aus dem Innern desselben entwickelt sich ein Kosak, der seinem Pferde die Sporen gibt und auf und davon eilt, ehe sich noch die englische Schildwache von ihrem Erstaunen erholt hatte.

Obwohl die Schlacht am 5. Nov. vor Sebastopol schon nach allen Seiten besprochen und beleuchtet worden ist, so glauben wir folgende interessante Beschreibung eines englischen Blattes auch in unsern Satellit zu übertragen. Einige Minuten nach 5 Uhr besuchte General Cochrington die Vorposten seiner Brigade, und man rapportirte ihm: „Alles in Ordnung!“ Aber während er im Gespräch mit Kapitän Prettyman gegen die Linien zurücktritt, und beiden einfiel, daß ein russischer Ueberfall bei diesem einschläfernden Dunkel kein Wunder wäre, erklang ein scharfes Mäsketen Geknatter aus der Ferne. Der General wandte seinen Pony, und erhörte, daß die Schüsse von der Linken des Parks kamen. Sogleich gallopirte er nach dem Kampfsplatze, und dann zurück, um seine Division zu den Waffen zu rufen. Die Russen rückten schon in Massen heran, obgleich man sie nur hörte; ihre grauen Ueberzüge machten sie selbst aus nächster Nähe halbunsichtbar. Die Pikets der zweiten Division hatten die heraufklimmende russische Infanterie kaum wahrgenommen, als sie durch einen dichten Kugelregen zum allmähigen Rückzug gezwungen waren, doch kämpften sie bis auf die letzte Patrone, dem Feinde jeden Fußbreit streitig machend. Bald nachher mußten auch die Pikets der leichten Division weichen, und es wurde klar, daß die Russen einen Anfall im kolossalsten Maßstabe machten, um die Allirten zur Aufhebung der Belagerung zu zwingen, und wo möglich, in's Meer zu werfen. Während so unsere rechte Flanke angefallen ward, machte der Feind mit Kavallerie, Artillerie und einigen Fußvolk eine Demonstration gegen Balaklava,

die keine Folgen und nur bei Zweck hatte, die Franzosen auf den Höhen, so wie die Hochschotten in Arhem zu halten.

Die Engländer im Lager hatten eben einen ungleichen Kampf mit dem Regen begonnen, indem sie zur Vereitigung des Frühstückes Feuer anzünden wollten, als der Alarmruf erscholl. Als die Brigaden Penefather, Adams Cathcart u. s. w. nach dem Höhenrand eilend, über den Lagerplatz der 2. Division kamen, hagelte es Bomben, Kartätschen und Kanonenkugeln auf sie, ohne daß sie den Feind erblickten. Der Morgen wollte sich nicht aufhellen, und mitten durch den Nebel fielen dichte Regenschauer, die den Boden in eine weiche Lehmgrube verwandelten. Gegen 6 Uhr war das ganze Hauptquartier wach, denn der fürchterliche Donner hätte die Todten aufwecken müssen. Die russische Artillerie feuerte von den Höhen auf der entgegengesetzten Seite des Thales, scheinbar ohne zu zielen, aber sie konnte leider nicht fehlen, wenn sie auf das ihr bekannte Lager-Terrain fortschoß. Mit wenigstens 40 Stück schweres Geschütz unterhielten sie diese Kanonade, und ihre Bomben plagten so haufenweise unter unsern Truppen, daß der Lärm der todbringenden Explosionen selbst wie eine Kanonade klang. Und kaum hatte ein Spalten im Nebel den Russen das Lager der 2. Division gezeigt als sie ihr Feuer gegen die Zelte richteten, deren Leinwand bald in 1000 Fetzen flog.

Am fürchtbarsten aber raste die Schlacht auf dem von Schluchten, Thälern und Gestrüpp durchfurchten Höhenabhang, wo die Gardes-Brigade Cambridge lange mit 2 russischen Infanteriemassen um die Oberhand rang. Der alte populäre Wahn, daß dem brittischen Bajonnette nichts zu widerstehen vermag, wurde hier zu Schanden. Russen und Engländer fochten fast nur mit dem Bajonnet und dem Kolben; einigemal griffen die Gardes auch zum Kampf mit Feldstücken. Die trohige Wuth des Feindes, der nicht nur dem brittischen Bajonnetangriff stand hielt, sondern ihn mehr als einmal mit fürchtbarem Nachdruck erwiderte und nur mit Noth, zuletzt geworfen ward, war den Engländern ein Gegenstand des Erstaunens.

Es war ein gruppenweises, in von einander gesonderten Schluchten hartnäckig fortgesetztes Handgemenge, und es scheint nicht, daß Pardon gegeben ward; das dämonische Geheul aber, mit welchem die Russen ausfielen, bekräftigte die allgemeine Meinung, daß sie nicht bloß vom Fanatismus begeistert waren.

Um 7 Uhr erschien Lord Raglan mit seinem Stab im Feuer und beorderte den Oberst Gambier, mit zwei Artzshnpsfindern der russischen Kanonade zu antworten; und als Gambier schwer verwundet war, folgte ihm Oberst Defflon und trug nicht wenig zur Entschcheidung des Tages bei. Aber lang, ehe diese zwei Kanonen ihre Arbeit begannen, war das Gemetzel auf beiden Seiten schon sehr groß gewesen und die Dunkelheit, in der Niemand seinen Weg sah, erklärte das Unglück Sir G. Cathcart's, der in die Schlucht hinabreitend seinen Reuten, als sie über Noth an Munition klagten, zurief: „Habt Ihr nicht Care Bajonnette?“ Man fand ihn später unter den Todten mit einer Kugelwunde am Kopf und drei Bajonnetstichen durch den Leib. Ueberhaupt begingen die Russen die Barbarei, jeden Verwundeten am Boden zu durchbohren. General Strangways wurde um halb 10 Uhr neben Lord Raglan getödtet; eine Bombe nämlich fuhr dem Kopf von Kapitän Somerjet in den Leib, plage darin und ein großer Splitter davon tödtete erst Kapitän Gordon's Pferd und riß Strangways Bein weg. Der alte General verzog keine Miene, sondern sagte mit sanfter Stimme: „Wäre Jemand so gütig sein, mich vom Pferde zu heben?“ Zwei Stunden darauf war er verschieden. Umgefahr um 10 Uhr erschienen die Franzosen auf der Rechten der brittischen Flanke, und die Engländer athmeten freudig auf. Nach zweistündigem Kampfe waren die Russen im vollen Rückzug begriffen, kehrten aber noch einmal rechts um und wichen erst kurz vor 2 Uhr.

Ueber die Grausamkeit der Russen gegen verwundete Gegner ist von allen Seiten nur eine Stimme. Die Coldstream Gardes mußten einmal die zwei-Kanonnenbatterie räumen und bemerkten mit Entsetzen, daß 100 Verwundete, die sie darin zurückgelassen, von den Russen sogleich ohne Gnade und Barmherzigkeit erschossen wurden. Am Abend nach der Schlacht wurde ein russischer Major gefangen, der mit seinem eigenen Degen die auf dem Boden liegenden brittischen Verwundeten verstümmelte und zu Tode folterte. Da dieses Benehmen offenbar gegen allen Kriegsbrauch ist, so war im Lager die Rede davon, daß der Unhold vors Kriegsgesicht gestellt und gehängt werden wird. Am 8. sandten Lord Raglan und General Carrobert

einen Parlamentar nach Sebastopol, um den Fürsten Menzikoff wegen der systematischen Ermordung der englischen und französischen Verwundeten zur Rede zu stellen und mit Repressalien zu drohen. Man glaubte im Lager, daß Menzikoff wahrscheinlich eine trozige Antwort geben und Krieg bis auf's Messer proklamiren wird."

Der in Simail kommandirende russ. General Ushakoff hat beim Fürsten Gortschakoff um Verstärkungen nachgesucht, da sich die ihm unterstehenden Truppen an der unteren Donau im Verhältnis zu den dort befindlichen türk. Streitkräften als unzureichend erweisen.

Die „Times“ veröffentlicht folgendes an ihre Redaktion gerichtete Schreiben:

„Mein Herr! Da die Russen in der Schlacht vom 5. Nov. die in ihre Hände fallenden Verwundeten grausam (savagely) tödteten, selbst nachdem dieselben um Pardon gebeten hatten, so würde ich Ihnen verbanden sein, wenn sie diese Thatsachen veröffentlichen wollten, damit die öffentliche Meinung durch den Ausdruck allgemeiner Entrüstung einem solchen barbarischen Verfahren Einhalt thun möge. An der Alma war es eben so. Dort schossen die Russen sogar auf die Leute, welche damit beauftragt waren, die russischen Verwundeten vom Schlachtfelde wegzuschaffen, und bei unserer letzten Begegnung mit ihnen versicherte mir der acme Oberst Cowell und Kapitän Makinon beide vor ihrem Tode, ihre Wunden rührten von Streichen her, die ihnen der Feind beigebracht habe, nachdem sie bereits gefallen. In keinem Falle Pardon zu geben, steht denen wahrlich schlecht an, welche vorgeben, für die Sache unseres Heilandes zu kämpfen.“

Goldstream Guards im Lager von Sebastopol, 7. Nov.

Charles Rickerts, Unter-Tabarz.

Die russischen Leichen bei Inkermann waren so zahlreich, daß nachdem Lord Raglan Befehl gegeben, sie zu zählen, man sie massenweise abtheilen mußte und nur annähernd zählen konnte. „Ich habe,“ sagte der engl. Generalissimus, „selbst in den blutigsten Schlachten, denen ich unter dem Kaiserreiche beivohnte, nie einen so mörderischen Kampf gesehen.“ In tiefen Linien aufgestellt, hatten die Russen auf bewundernswürdige Weise die wüthenden Chargen der Verbündeten ausgehalten. Die Anstrengungen der Allirten scheiterten an diesen unerschütterlichen Massen. Die Wuth der Angreifer in dieser verzweifeltsten Stunde ist nicht zu beschreiben. Zur Linken der Bosquet'schen Division in einiger Entfernung vom Lord Cathcard'schen Corps aufgestellt, sah man ein englisches Regiment, dem Vernehmen nach das 26., ohne Munition; seine Patroasen waren erschöpft. Ohne neue abzuwarten, fielen sie blühschnell mit dem Bajonnette über die russischen Bataillone her. Unter diesen wüthenden Streichen waren bald die Bajonnette verbogen und zerbrochen. Sie nahmen nun ihre Gewehre bei den Lufen und stürzten sich mit Kolbenschlägen in die fürchterliche Handgemenge; die Gewehre flogen in Stücken. Hierauf sammelten einige von ihnen, unerschrocken wie Löwen, Steine und fuhren auf die feindlichen Reihen ein und schlugen auf die Gesichter los. Viele von ihnen blieben als Opfer ihrer heroischen Berwegenheit auf dem Plage.

Die Schwenkung, welche die preussische Politik gemacht hat, wird bei der Eröffnung neuer Friedensunterhandlungen Rußland zu Gute kommen. Sie ist unserer Ueberzeugung zufolge auch nur behufs dieses Zweckes erfolgt, sagt der Lloyd. Graf Resselrode wird, gerade in Erwartung, daß Preußen durch den von ihm entworfenen Zusatzartikel zum Aprilvertrage den Frieden für Rußland vermitteln hilft, in diesem Schritte keine Niederlage seiner Politik erblicken. Das preussische Kabinet, indem es eine neue Bahn betreten, glaubt gewiß nicht die des Krieges eingeschlagen zu haben. Wir halten uns davon überzeugt, daß seine alten zärtlichen Gesinnungen für Rußland unverändert geblieben sind, und daß es nach Kräften bemüht sein wird, dieselben zu behändigen. Nur in dem Falle, daß die Friedensunterhandlungen scheitern sollten, wird Rußland die von Preußen jetzt eingeschlagene Richtung zu beklagen haben. Aber daran glaubt man in Berlin eben nicht.

Es ist wohl wahr, was die „Preussische Correspondenz“ sagt, daß die westlichen Kabinete sich kaum die Gedanken Derer angeeignet haben können, welche von einer Zertrümmerung des russischen Reiches, von einer Theilung desselben phantasiren. Aber der Schluß, daß weil dieses der Fall nicht sein kann, man darum in London und Paris bei den „vier Punkten“ verharren werde, ist doch etwas zu

flüchtig und gewagt. Es liegt zwischen jenem Extrem und den vier Punkten noch ein Gebiet, auf welchem der nüchterne und practische Staatsmann Raum genug für vernünftige und ausführbare Pläne finden kann. Wenn man z. B. in den westlichen Hauptstädten daran denken sollte, die Krimm dauernd von der russischen Herrschaft zu befreien, so folgt daraus noch nicht, daß Diejenigen, welche solche Pläne entwerfen, unbedingt in einem Bedlam eingesperrt werden müßten.

Die nächste Erfahrung — wir möchten hiesfür unsere politische Reputation gegen die der „Preussischen Correspondenz“ auf's Spiel setzen — wird es lehren, daß die Westmächte über ihr ursprüngliches Programm, das der vier Punkte, hinausgegangen sind, und daß die russische Nachgiebigkeit, eben weil sie so spät kommt, jetzt größer sein muß, als vor einigen Monaten notwendig gewesen wäre. Der Frieden steht nicht unmittelbar vor der Thür, aber — ein Weg ist eingeschlagen, der vielleicht zu ihm führen kann. Wenn Preußen den Westmächten mittheilt, daß Rußland die vier Punkte annehme, wenn diese zur Antwort geben, daß die Nachgiebigkeit nicht mehr genügt, so werden sie aller Wahrscheinlichkeit doch mittheilen, was genügt wird. Sie werden mithin ein neues Programm entwerfen, daselbe ihrem Verbündeten und Rußland mittheilen müssen, und da man annehmen darf, daß Rußland in seiner Nachgiebigkeit, daß die Westmächte in ihrer Strenge nicht gleich das letzte Wort ausgesprochen haben, so ist ein Terrain für Friedensunterhandlungen gewonnen, welche — nach einiger Zeit, vielleicht noch nach manchem harten Kampf, zum Frieden führen können.

Daß wichtige Motive den neuesten Entschlüssen des Petersburger Cabinet's zu Grunde liegen müssen, geht daraus hervor, daß Rußland, wie bekannt, die Annahme der vier Punkte als mit seiner Ehre unverträglich erklärt hat. Wir wollen das Faktum genügen, obgleich Rußlands Nachgiebigkeit die so kurz vor der in Wälsche von Seite Gesamtdeutschlands zu erwartenden Commation zu Tag tritt, in einem eigenthümlichen Licht erscheint. Nach allen eingehenden Nachrichten ist dies vollständige Einverständnis der beiden deutschen Großmächte bereits erzielt und ein nach dem Antrag Oesterreichs über die Beteiligte Deutschlands zu fassender Bundesbeschluß in sicherer Aussicht. Es wäre übrigens interessant zu erörtern, inwiefern die nahen Anzeichen dieses einmüthigen Vorangehens von Gesamtdeutschland auf Rußlands Friedensgeneigtheit oder die Kunde von dem Zunehmen dieser friedlichen Disposition auf das Einigungswerk fördernd eingewirkt. An Deutschland wird es nun sein, dafür zu sorgen, daß der anzuhoffende Friede auch von Dauer sei, für welche Rußland nach einem Ausspruch des Grafen Resselrode bekanntlich nicht bürgen kann und will. Dies hat Rußland bezüglich eines auf Grund der vier Garantiepunkte abzuschließenden Friedens erklärt. Es sind jedoch gewichtige Anzeichen vorhanden, daß diese Friedensgrundlage von der Fluth der Ereignisse längst hinweggespült, und nur das Minimum der von den europäischen Mächten an Rußland zu stellenden Forderungen bilden wird. Das „Preuß. Wochenblatt“ erörtert in seiner letzten Nummer vom 25. d. die Coesultat einer von Seite der Westmächte erfolgenden Zurückweisung der von Rußland hohnfroh gemachten Anerbietungen. In diesem „zur Stellung Oesterreichs“ überschriebenen Artikel, der im wohlthuenden Gegensatz zu den letzten Auslassungen der „Zeit“ der Politik Oesterreichs alle Gerechtigkeit widerfahren läßt, bespricht das „Preuß. Wochenblatt“ die wichtige Frage, welches bei dieser Wendung der Sache die Stellung der deutschen Staaten und insbesondere Oesterreichs und Preußens sein werde? Die der Neutralität, der strengsten unbedingten Neutralität Gesamtdeutschlands nach allen Seiten hin? Eine Partei, die Anfangs den unbedingten Anschluß an Rußland empfahlen, sehe darin die Quintessenz aller politischen Weisheit und den Durchgangspunkt zu der glorreichen Resurrection der heiligen Allianz und zu einem noch glorreicheren Kreuzzug der drei konservativen Mächte gegen die revolutionären und ungläubigen Beschützer des Halbmonds. Bis jetzt gebe nichts den Hoffnungen dieser Partei einen thatsächlichen Anhaltspunkt. Die Zuversicht des „Preussischen Wochenblattes“ stützt sich nicht auf die preussische Regierung, wohl aber auf die Ueberzeugung, daß Oesterreich sich nicht zu der Rolle herbeilassen werde, welche ihm von den dienstbeflissenen Restauratoren der heiligen Allianz in der neuen Entwicklung des großen politischen Dramas angewiesen wird. „Ohne Schwierigkeit wollen wir, sagt

das „Preuß. Wochenblatt,“ zuvörderst zugeben, daß Oesterreich seinerseits sich mit den vier Präliminarpunkten und einem darauf basirten Frieden begnügen würde. Es wäre das für Oesterreich in der That ein Ergebnis von großem und dauerndem Werthe. Das Wiener Kabinet kann daher auch möglicher Weise Preußen gegenüber seine Geneigtheit erklärt haben, daß es seinerseits weitergehende Forderungen an Rußland nicht stellen werde, welches auch der Ausgang des gegenwärtigen Krieges sei. Ohne Zweifel läge hierbei jedoch die bestimmte Voraussetzung zum Grunde, daß Rußland durch rückhaltlose Annahme der proponirten Friedensbasis Oesterreich gewissermaßen von vorn herein kluglos stellt, und es nicht etwa durch Verwerfung derselben zur aktiven Theilnahme am Kriege nöthigt. Nur in dieser Voraussetzung würde Oesterreich daher auch wohl seine bisherige bewaffnete Neutralität thatsächlich aufrecht zu erhalten bemüht sein; daß es dagegen geneigt sein werde, in dieser Hinsicht eine ausdrückliche obligatorische Verpflichtung zu übernehmen, oder sich auch nur durch eine einseitige formelle Erklärung in irgend einer Weise die Hände zu binden, scheint uns im höchsten Grade unwahrscheinlich. Wie dem aber auch sei, von der Neutralität Oesterreichs bis zu seiner Allianz mit Rußland ist jedenfalls kein weiter Weg.“ Ein russisch-österreichisches Bündniß zu dem Zweck, den Westmächten die früher von ihnen vorgeschlagenen vier Präliminarpunkte mit gewaffneter Hand aufzudringen, ist ein kaum der Erörterung würdiger Widersinn; ganz abgesehen davon, was ursprünglich Zweck und Inhalt desselben gewesen wäre. Wäre ein solches Bündniß siegreich, so würde vor allen Dingen von den vier Präliminarpunkten überhaupt nicht mehr die Rede sein und Oesterreich würde durch seine Beihilfe fester und dauerhafter als je daselbe russische Uebergewicht im Oriente begründet haben, zu dessen Brechung es noch soeben seine gesammte Heereemacht unter die Waffen rief. Die Folgen, welche ein unglücklicher Ausgang dieses Unternehmens haben könnte, sind geradezu unberechenbar. Daß die souveräne Bedeutung dieser Erwägungen, die jedem Unbefangenen einleuchten muß, bloß dem Wiener Kabinet verschlossen bleiben sollte, ist um so weniger anzunehmen, als dasselbe bei Behandlung der orientalischen Frage, wie das „Pr. Wochenblatt“ hervorhebt, bereits so viele Beweise von Umsicht, Mäßigung und Festigkeit gegeben hat, daß wir zu der Zuversicht berechtigt sind, Oesterreich werde unter Leitung dieses Kabinetts sich niemals, weder aus freien Stücken, noch durch Andere bestimmt in eine Lage begeben, aus der kein anderer Ausweg übrig bliebe, als ein russisches Bündniß. Unsere Ansicht, sagt das „Pr. Wochenblatt“ am Schluß seines Artikels, ist nicht, einen Panegyrikus für die österreichische Regierung zu schreiben oder direkt zu loben, um indirekt zu tadeln; wir wollen nichts als unser Schärfelein beitragen zu dem, was wir als Wahrheit erkennen, um, so viel an uns ist, irrigen Auffassungen zu begegnen, die, wenn sie an maßgebender Stelle Eingang finden sollten, leicht für die fernere Behandlung der Sache von verderblichen Folgen sein könnten.

Korrespondenz.

Kronstadt, 4. Dez. 1854.

Gestern als Sonntag nach dem Frühgottesdienste von 10--12 Uhr fand im Hörsaale des evang. Gymnasiums die Prüfung der Schüler und Schülerinnen der Gesangs- und Violinschule statt, welche beide Lehranstalten nach mehrjähriger Unterbrechung endlich neuerdings voriges Jahr mit Anfang Dezember ins Leben gerufen wurden.

In der vorgenommenen Prüfung wurden zuerst die Violinschüler vorgeführt, einige zuerst einzeln, sodann die übrigen im Zusammenspiel. Von den kleinen zum Vortrag gekommenen Piecen befriedigte besonders die des Violoncellspielers, so wie auch das zum Schlusse vorgetragene Quartett. Sodann kam die Reihe an die Singschule. Die Antworten der Knaben und Mädchen im theoretischen Theil fielen meist richtig aus, und die bei der Kürze der Zeit möglichen Dressübungen belebten bei den anwesenden Sachkennern die Hoffnung eines günstigen Erfolgs bei der Grundlage, die sich in der Prüfung kund gab, und unverhohlen sprach sich die Ueberzeugung aus, es dürfte auch diese Singschule einem schon längst gefühlten dringenden Bedürfnis endlich genügend abgeholfen werden. Hierauf kamen noch zwei kleine Chöre mit Instrumentalbegleitung zur Ausführung. Schließlich wurde, nachdem von den Leitern der Anstalt

einige Prämien an die Verzüglichen der Violin- als auch der Gesangschule ausgetheilt und den beiden Lehrern der verdiente Dank für deren ausdauernden Fleiß ausgesprochen worden war, die Prüfung mit der Aufforderung an die Schüler und Schülerinnen geschlossen, ihren Beitritt zum 2. Jahres-Kours schon am nächstfolgenden Tage anzumelden, um denselben sogleich beginnen zu können.

Mögen sich, wie beim 1. so auch bei diesem zweiten Kours Schüler und Schülerinnen nicht nur um ihrer eignen Ausbildung sondern auch deswegen, um dem neuen Versuch, einen gedeihlichen Fortbestand zu sichern, recht zahlreich betheiligen.

Verschiedene Nachrichten.

** Nach telegraphischen Depeschen lautet der Zusatzartikel, welchen Oesterreich und Preußen zu dem Aprilvertrag gemacht haben wie folgt: „Preußen verpflichtet sich, Oesterreich auch dann beizustehen, wenn Rußland im Kriege gegen die Türkei in die Donaufürstenthümer einfallen sollte. Der König von Preußen hat eigenhändige Briefe an den Kaiser von Rußland seinen Schwager und an seinen Neffen den Kaiser von Oesterreich gerichtet, welche jedenfalls von großer Wichtigkeit für die nächste Zeitgeschichte sind. Der König äußerte sich vor wenig Tagen: „Ich werde viel für den Kaiser Nikolaus, den ich liebe, thun, wenn ich mich aber erinnere, daß er mein Schwager ist, so vergesse ich nicht, daß Preußen nicht Rußlands Schwägerin ist!“

* Ein in Bezug auf die Kriegs-Jurisprudenz interessanter Fall wurde vor wenigen Tagen vor dem Gerichtshofe der Queen's-Bench entschieden. Ein in England lebender Russe klagte gegen einen Engländer, daß ihm dieser eine Schuld von 52 Pfund und 10 Schilling vorenthalte. Der Richter Lord Campbell entschied übereinstimmend mit seinen Kollegen, daß der Engländer zur Zahlung nicht gezwungen werden könne, insofern kein Bürger eines fremden feindlichen Staates (an alien enemy) nach den bestehenden Gesetzen auf die Rechte und Privilegien des Landes Anspruch machen könne. Dieser Richterspruch aus dem Munde Lord Campbells, eines der größten und aufgeklärtesten englischen Rechtsgelehrten, klingt jedenfalls etwas barbarisch. Aber darum wird es hoffentlich niemand einfallen zu behaupten, daß England sich an seinem großen Feinde durch die Zahlungsverweigerung von 52 Pfund 10 Schilling rächen wolle. Lord Campbell konnte nur nach den bestehenden Gesetzen Recht sprechen, und diese sind, was den vorliegenden Fall betrifft, in neuer Zeit nicht geändert worden. Wir hoffen, daß dies bald geschieht, den dem klagenden Russen ist offenbar ein gesetzliches Unrecht geschehen. Die Vertröstung Lord Campbells, daß er nach Wiederherstellung des Friedens seine Klagen wieder einbringen könne, mag gut gemeint sein, für den Kläger jedoch wenig Werth haben. Der nichtzahlende Engländer scheint jedenfalls ein Schuft zu sein, und der Regierung wird es umso mehr obliegen, ähnlichen Vorkommnissen für die Zukunft durch eine zeitgemäße Verfügung vorzubeugen, als sie weder in noch vor, noch nach der Kriegserklärung den in England lebenden Russen die Mittheilung machte, daß sie von den Wohlthaten des Landesgeseze hinfort ausgeschlossen seien.

* Morgen Donnerstag den 7. Dez. zum Vortheile des Schauspielers Henry Albin auf allgemeines Verlangen zum zweiten und letztenmale „Briny's Heldentod.“ Die p. t. Abonnenten werden ersucht, bereits Bestellungen hinsichtlich der Plätze gemacht worden sind, Ihre Willensmeinung längstens bis morgen 11 Uhr in der Theaterkanzlei kund zu geben.

Wiener Börsencourse.

Vom 5. Dezember.

5%	Staatsanleihe	82 ¹⁵ / ₁₆
4 ¹ / ₂ %	„	185 ² / ₁₆
4%	„	—
1839	oder 100 fl Loose	—
	Zukunft für einen Gulden	— Para.
	London, für 1 Pfund Sterling	12. 8
	Banquettien	1230
	Gold	30
	Silber (Augsburg.)	126 ³ / ₄
	Nationalanlehen von 1854	87
	Lottoanlehen 1854	97 ³ / ₁₆
Cours in Kronstadt, am 5. Dezember.		
	Gold (Dufaten)	15 fl. fr.
	Silber	29 %

Unter der Verantwortung des Verlegers.

Gedruckt und im Verlag in Johann Gött's Buchdruckerei in Kronstadt.

16
A kölcsönzés hártárlóje lejár.
KÖLCSÖNZÉS HÁRTÁRLÓJE
ORSZÁGOS SZÉCHÉNYI KÖNYVTÁR